

Predigt am Sonntag Sexagesimä

09. Februar 2020

Nach einem Entwurf von Pfarrerin Antje Armstroff

Textgrundlage: Matthäus 20,1-16

Jesus sprach: Denn das Himmelreich gleicht einem Hausberrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silber Groschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen 4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? 7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. 8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und jang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silber Groschen. 10 Als aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silber Groschen. 11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausberrn 12 und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. 13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silber Groschen? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten dasselbe geben wie dir. 15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin? 16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und dem, der da war und dem, der da kommen wird.
Amen.

„Ihr Ernst?!“ Die Rektorin sieht Frau Schulz entgeistert an. „Sie haben allen Ihren Schülern dieselbe Note gegeben?“ Es ist Notenkonferenz in der Gesamtschule, 10. Klasse Halbjahr, Frau Schulz unterrichtet Reli. Sie ist die Religionslehrerin und hat grad für ein großes Raunen im Kollegium gesorgt mit ihrer Ansage, dass alle ihre Schüler eine Eins bekommen werden.

Und das kam so: Noch nie konnte Frau Schulz es nicht leiden, Noten zu vergeben, Leistungen, Können, Anstrengung zu bewerten. In Mathe mag das ja noch gehen, da gibt's ja richtig oder falsch, aber in Reli?! Sie will den Kindern doch das Denken beibringen und zudem hatten sie gerade das Thema „Reich Gottes“ durchgenommen, am Schluss die Geschichte mit den Arbeitern im Weinberg als Gleichnis für jenes Gottesreich – und jetzt soll sie bewerten, wer am besten verstanden hat, wie das mit dem Himmelreich so ist?! So richtig sicher ist sie eh nicht, ob diese Geschichte bei allen auf offene Ohren (oder auf Zustimmung) stieß – vielleicht sollte sie mal das Gleiche tun, wie Gott und die Schüler damit in die Ferien schicken...

Die sitzen mit gemischten Gefühlen im Klassenzimmer, Schüler der 10b. Nächste Woche gibt's Zeugnisse und heute erfahren sie, welche Noten sie erwarten. Mathe und Deutsch war schon, jetzt haben sie Religion.

Lukas ist ganz gelassen. In Religion kennt er sich aus. Früher Kindergottesdienst, und dann noch ab und zu mit den Eltern in die Kirche, später Konfi-Unterricht. Die wichtigsten Geschichten der Bibel kennt er also. Außerdem ist er sowieso ein guter Schüler. In den letzten Jahren hat er immer eine 1 gekriegt. Daran wird sich jetzt nichts geändert haben, ist sich Lukas sicher.

Ben hatte im letzten Jahr in Reli eine 3. Das hat ihn ziemlich geärgert. Auch seine Eltern haben gesagt, dass es doch kein Problem sein sollte in einem Fach wie Religion eine bessere Note zu bekommen. Im letzten

halben Jahr hat sich Ben richtig angestrengt. Nicht ein Mal hat er in diesem Halbjahr seine Hausaufgaben vergessen. Und für ein Referat hat er sich sogar freiwillig gemeldet. Eine 2 müsste also drin sein, oder?

Nele ist an diesem Tag – wie so oft – in sich versunken. Sie weiß schon, auf welche Noten sie sich einstellen kann. Sie ist halt keine gute Schülerin, kann sich Sachen schlecht merken. Vor allem mag sie es nicht, wenn sie vor der ganzen Klasse etwas sagen soll. Deshalb meldet sie sich im Unterricht nie. Sie guckt oft aus dem Fenster und denkt an ganz andere Dinge. Hausaufgaben bekommt sie so oft gar nicht erst mit. Kein Wunder, dass sie auch in Reli eine 4 hat.

Die Tür geht auf und Frau Schulz, kommt herein. „Ich mach es ganz kurz“, sagt sie. „Ihr wollt ja heute alle schnell wissen, welche Note ihr bekommt. – Ihr bekommt alle eine 1.“

Für einen Moment ist es ganz still in der Klasse. Was soll das denn? Alle bekommen eine 1?

Nele kann ihr Glück nicht fassen. Eine 1 hatte sie noch nie. Nicht mal in Kunst. Eine 1. Damit kann sie ihre 5 in Deutsch ausgleichen. Was fürn Glück.

Ben ist hin- und hergerissen. Klar freut er sich über seine 1. Er hatte ja „nur“ auf eine 2 gehofft. Aber trotzdem hinterlässt diese Ansage bei ihm ein komisches Gefühl. Er hat sich so viel Mühe gegeben – und dann auch noch das Referat! Hätt´er sich die Arbeit auch sparen können. Er guckt zu Nele herüber. Die sagt nie was, macht nie ihre Hausaufgaben. Und jetzt bekommen wir beide eine 1?

Für Lukas ist die 1 keine Überraschung. Aber dass die Lehrerin allen, wirklich allen eine 1 gibt? Ist das gerecht? Gedankenverloren blättert er in seinem Hefter.

Am Nachmittag bummelt Nele an den Schaufenstern vorbei nach Hause. In einem Fenster liegen neben vielen Büchern auch Kerzen, Fische und Kreuze. Bücher, und dazu noch christliche, sind eigentlich nicht so Neles Dinge. Aber heute bleibt ihr Blick an einem Buchtitel hängen: „Im Himmel sind die Allerletzten“. Nele muss grinsen.

Sie nimmt das Buch in die Hand und liest was auf der Rückseite steht: *„Der Himmel ist rappellvoll. Aber er wird nicht von denen bewohnt, die auf der Erde erfolgreich waren. Sondern von den Schwachen im Geiste, den wenig Erfolgreichen, die, die man gern für dumm, töricht oder für blöd erklärt. Die sitzen da und quatschen und bauen einander auf die Schulter und lachen. Die Letzten! Die letzten Typen - sie werden die Ersten sein.“* Nele legt das Buch wieder zurück. Die letzten Typen – sie werden die Ersten sein. Die Erste war Nele noch nie.

¹ Zitiert mit leichten Veränderungen nach: <http://www.chrismonshop.de/im-himmel-sind-die-allerletzten->

Ganz im Gegenteil: „Du bist doch das Allerletzte.“ Das hat sie schon ein paar Mal gehört – und gefühlt hat sich auch oft so: Wenn in der Schule keiner neben ihr sitzen will. Wenn sie beim Sport erst als allerletzte in ein Team gewählt wird. Wenn sie – mal wieder – was vergessen hat. Aber heute, heute ist etwas anders. Heute ist sie bei den Ersten.

Ben sitzt im Bus und fährt nach Hause. Irgendwie ärgert ihn die Notenverteilung in Religion immer noch. Ja, er hat sogar eine 1 bekommen. Damit hätte er nicht gerechnet.

Aber trotzdem... dass alle anderen auch eine bekommen haben... Geht es nicht auch darum, was man verdient? Dafür was man geleistet hat? Der Bus hält und sein Blick fällt auf ein großes Werbeplakat an der Bushaltestelle. „Equal pay day“ steht dort in großen Buchstaben. „Gleicher Bezahlungstag?“ Was soll denn das sein? Seine Gedanken sind noch so bei der Religionslehrerin und ihren Noten, dass ihm doch tatsächlich das Thema der letzten Stunde wieder einfällt. Die Arbeiter im Weinberg. Equal pay day – also kriegen alle einfach das Gleiche und fertig? Ben will wissen, was es mit diesem Equal pay day auf sich hat. Er nimmt sein Handy und googelt. *„Der Equal Pay Day markiert symbolisch den geschlechtsspezifischen Entgeltunterschied, der laut Statistischem Bundesamt aktuell 21 Prozent in Deutschland beträgt. Umgerechnet ergeben sich daraus 77 Tage und das Datum des nächsten EPD: am 17. März 2020. Angenommen Männer und Frauen bekommen den gleichen Stundenlohn: Dann steht der Equal Pay Day für den Tag, bis zu dem Frauen umsonst arbeiten, während Männer schon seit dem 1. Januar für ihre Arbeit bezahlt werden.“*

21 Prozent Lohnunterschied. Hmh, Ben liest weiter: Das Lohngefälle erklärt sich zum Teil dadurch, dass Frauen öfter in sozialen, und damit in schlechter bezahlten Berufen arbeiten. Außerdem machen sie öfter eine berufliche Pause oder arbeiten in Teilzeit, weil sie Kinder erziehen oder ihre alten Eltern pflegen. Ben denkt an seine Mutter – genau diese Punkte treffen auch auf sie zu. Sie ist auch mehrere Jahre zu Hause geblieben, als er klein war. Und dann nur halbtags wieder in den Job eingestiegen, um Zeit für die Familie zu haben. Ist das eigentlich gerecht – dass sie dafür dann so viel weniger Lohn bekommt? Ihm fällt wieder das Gleichnis mit den Arbeitern im Weinberg ein. Und seine 1 in Religion! Wie ist das nun mit der Gerechtigkeit? Für sein Referat hat er sich wirklich angestrengt. Hat er die 1 „verdient“? Zumindest tut sie ihm gut, das merkt er.

Lukas radelt heim. Als er in die Hauptstraße abbiegen will, muss er plötzlich eine Vollbremsung machen. Die komplette Straße ist gesperrt. Er kann nicht richtig erkennen, was los ist, denn ein großes Polizeiaufgebot riegelt die ganze Straße ab. Weiter hinten sieht er einige wütende Demonstranten mit Plakaten. Er kann nicht genau erkennen, worum es eigentlich geht, aber an den Aufschriften wie „Lügenpresse“ und „...Flüchtlinge“ kann er erahnen, wer hier zur Demonstration aufgerufen hat.

Er dreht mit seinem Fahrrad um und fährt eine andere Strecke nach Hause. Wieso haben so viele Menschen eigentlich das Gefühl, man würde ihnen etwas wegnehmen, nur weil andere etwas bekommen? Zum Glück haben wir in Deutschland doch ein Sozialsystem, das gut funktioniert: Jeder bekommt, was er braucht.

Der Fahrtwind weht Lukas um die Nase: „Bist du etwa neidisch, weil ich so gütig bin?“ War das nicht die Schlussfrage bei den Arbeitern im Weinberg. Für Lukas war es die wichtigste Stelle in diesem Gleichnis.

Dass es um Neid und Missgunst anderen gegenüber geht. Warum haben wir Menschen (denen es gut geht) eigentlich immer gleich das Gefühl, es geschieht uns Unrecht, wenn Menschen, denen es schlecht geht, Gutes getan wird?!

Plötzlich fühlt er sich ertappt...Bei der Notenvergabe eben in Religion, da ist ihm genau das passiert: er fand es ungerecht, dass er plötzlich nicht mehr einer der wenigen ist, die eine 1 kriegen. Lukas ärgert sich fast über sich selbst, dass er so überheblich denkt.

Als er zu Hause angekommen ist und sein Fahrrad abstellt hat, fragt er sich, wie es wohl den anderen aus seiner Klasse geht. Zum Beispiel Ben. Lukas ist aufgefallen, dass er sich im letzten halben Jahr wirklich angestrengt hat, um eine bessere Note zu bekommen. Und Nele? Wie es ihr wohl geht? Lukas muss fast lachen, als er an ihr ungläubiges Gesicht denkt. Irgendwie freut er sich doch für Nele – so etwas passiert ihr vermutlich nicht oft.

Erstaunlicherweise fällt ihm beim Türaufschließen noch der erste Satz der Geschichte ein: „Mit dem Himmelreich ist wie mit einem Weinbergbesitzer...“ Wie im Himmel ist das also... denkt er und macht die Tür hinter sich zu.

Eine Letzte, die Erste wurde...

Einer, der nicht bekommt, was er verdient, sondern, was er braucht...

Und einer, der endlich ahnt, wie es im Himmel ist...

Frau Schulz würde sich freuen, wäre sie mit ihren Schülern auf dem Nachhauseweg gewesen, so in etwa wäre wohl ihr Plan gewesen: lernen durch erfahren.

Sie hat ganz anderes erfahren in der Notenkonferenz:

Da gab es vom Kollegium ordentlich Gegenwind. War ja zu erwarten. „Sie können doch nicht alle Schüler über einen Kamm scheren. Ihre Noten-Politik zeigt doch nur mal wieder, dass Religion kein ordentliches Lehrfach ist.“ Blablabla, Leistung muss sich lohnen und das müssten auch die Schüler schon lernen. Wer nichts tut, verdient auch nichts. Schon gar keine 1. „Frau Schulz, was für ein Bild von Gesellschaft wollen Sie den Schülern denn vermitteln?“

Frau Schulz hat tief Luft geholt und geschwiegen. Eigentlich hätte sie gerne erzählt, was sie mit ihrer Klasse zum Thema Gerechtigkeit erarbeitet hat. Ja, sie hätte wohl noch lange mit ihnen über das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg reden können. Sie hätte ihnen vom Lohn der Nachfolge erzählen können. Dass sich auch die Jüngerinnen und Jünger darüber gestritten haben, ob es für sie im Himmel besondere Plätze gibt. Aber hätten sie wirklich mehr gelernt? Hätten sie verstanden, dass Gott gerecht ist – aber dass seine Gerechtigkeit eine andere ist, als die, die wir Menschen haben? Dass es nicht um Lohn, sondern um Gnade geht? Um etwas, das niemand verdient, niemand verdienen kann und am Ende doch bekommt? Wer weiß, ob die Schülerinnen das verstanden hätten. Aber der Tag, an dem alle einfach die beste Note bekommen haben, der wird ihnen noch lange im Gedächtnis bleiben.

Frau Schulz hat tief Luft geholt und geschwiegen, damals in der Notenkonferenz, sie weiß, dass sie ihr Lernziel erreicht hat. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen und unsere Gerechtigkeit, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Februar 2020
Nach einem Entwurf von Pfarrerin Antje Armstroff